

wo kleine Werkstätten kümmerlich ihr Dasein fristeten. Riefen-
fabriken erblühten. Der sogenannte Berliner Vertrag fordert
von uns Entschädigung für tatsächlich im Kriege entstandene
Verluste, Wiederherstellung des Nichtertrags, nicht aber mehr.
Sie und nimmermehr aber sind wir verpflichtet, die unserm
hungernden Volke gerathene Selber fruchtbarer und be-
stimmter Genuß zu opfern. Es ist nach unserer Ansicht Pflicht
der Reichsregierung gegen derartige Vertragsbedingungen Ein-
spruch zu erheben, genaueste Abrechnung über die von uns
geopfertem zu fordern und solange jeden weiteren
Planung an die Reichsregierung zu sperren, bis sie sich zu einer
erbarenden und anständigen Verwendung unserer Zahlungen
bindend bereit erklärt haben.

Sie verbarren in Erwartung einer befriedigenden Ant-
wort in vorläufiger Beobachtung der Verhandlung des Wägen-
schusses für vierwöchentliche Grundgebungen zu Dresden.
Gen.: L. N. Stadtrat Sanitätsrat Dr. Dopf,
Generaloberarzt d. N. a. T., Vorsitzender.

Russischer Waffenschmuggel für die Kommunisten

Russische „Liebesgaben“!

Drahtmeldung einer Berliner Schriftstellerin
Berlin, 22. Dez. Den letzten Winter, der in Teufelsdröck-
chen'scher Art und die dadurch bedingte Verunsicherung der Not,
sah man in Sowjetland nur als einen zu hinter, von den
deutschen kommunistischen Soldaten wieder einmal Militärisch
zu verlangen. Es haben sich nämlich in der letzten Zeit die
Fälle von Waffenschmuggel durch Ostpreußen und leitende
Verbindlichkeiten der verbotenen kommunistischen Partei ge-
steigert. So konnte man in diesen Tagen wieder einer großen
Waffenschmuggel auf die Spur kommen. Das Regiment als
Schiffelbahn in Berlin eingetroffene Mengen von Geweh-
ren, Maschinenpistolen und Munition wurden, mit
der Adresse einer Berliner Arbeitervereinsleitung, sowie
dem Namen „Liebesgaben“ versehen, nach Berlin geschickt und
sollten hier von Parteimitgliedern, die sie in die Hände der
Schiffelbahnvereinsleitung gelamten, abgehoben werden.
Zudem war die Verbindung der Berliner Kommunisten nicht
genug, zu verhindern, daß einige dieser „Liebesgaben“
in die Hände der Reichsregierung, die über diese
Mittel, Nachrichten zu helfen, hoch erhoben waren und
sollten die Polizei beschuldigen. Die Polizei kam die
Mengen nach Empfänger der Waffen sehr bald ermitteln und
es gelang, die Schraube der in Frage kommenden Waffens-
stücke festzunehmen. Auch hat man sich in den Reihen der
Kommunisten ein größeres Aufsehen. So veröffentlichte
der von kommunistischer Partei verbotene Arbeiterklub der
Kriegsgefangenen „Rote Wache“ einen Aufruf, in dem die
Kommunisten zur Unterstützung der Arbeitervereinsleitung
aufgerufen wird. Es gelang aber auch
in diesem Falle der Polizei, sehr durchsuchten und die
Waffen der „Rote Wache“ zum großen Teil zu beschlagnah-
men.

Die polnische Justiz der Franzosen.

Amsterdam, 22. Dez. Ein nach Düsseldorf entsandter Be-
richtiger des Allgemeinen Handelsblattes meldet über den
Schuppen-Prozess: Das Verbrechen dieses Prozesses ist, daß die
Franzosen die Schuldigen, welche das Unrecht benannt
haben, nämlich ihre Freunde, die Separatisten, vollkommen in
Ruhe ließen; dagegen die Polnischen, die man nur mit vieler
Mühe zum Kampfe herausgefordert hat, um einen Vorwand
ihrer Anwesenheit zu finden, vor ein Kriegsgericht zu stellen.
Am 22. Dez. der Amt von Kennen ausfragen auszuhe-
ben der Angeklagten, die im Gegenfall an den vom öffent-
lichen Ankläger angebrachten Zeugnissen miteinander voll-
kommen übereinstimmen, würde noch vor wenigen Tagen ein
für unendlich gehaltenes Urteil mit vielen Frei-
sprechungen und leichten Strafen zu erwarten sein, wenn nicht
die letzte Rede Volnars die Verurteilung erzwang
mühte, daß die Einschüchterungsmittel und Einschüch-
terungsartikeln erzwungen werden sollen. (W. T. B.)

Ein Reichskommissar für Thüringen?

Weimar, 22. Dez. In Kreisen der Reichsregierung
wird, wie hier berichtet, die Einsetzung eines Reichskom-
missars für Thüringen ernstlich erwogen, der an die Stelle der
thüringischen Regierung treten soll.

Die Mehrarbeit im Braunkohlenbergbau.

Berlin, 22. Dez. Monarch's Verhandlung der Tarif-
partei hat das Reichsarbeitsministerium zur Regelung der
Arbeitszeitfrage für den mitteldeutschen
Braunkohlenbergbau einen Schlichtungsausschuß ein-
gesetzt, der einen Schlichtungsbericht erstattet hat. Danach soll
zur Verbilligung der Braunkohlerzeugung, zur Erhaltung
der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und zur Steigerung
der Produktivität der Arbeiter die Mehrarbeit ge-
regelt werden. Die Mehrarbeit soll unter Tage acht Stunden,
in den Tagebauen sechs Stunden, über Tage zehn Stunden be-
tragen. Für die Mehrarbeit soll eine höhere Bezahlung
erhalten werden. Die Schlichtung soll in zwei
Schritten abgehandelt werden, und eine frühere Beendigung
der Schlichtung am Sonntag nachmittags ermöglicht werden.
Weitere Erörterungen sind für besonders ungenügende Ar-
beitsstellen vorgesehen. Die Schlichtung soll im Hin-
blick auf die zu erwartende Steigerung der Arbeitsleistung
um ein bis zwei Viertel erhöht werden. Entlassungen
aus Anlaß der Mehrarbeit sollen nur in geringem Umfang
und nur bei Vermehrung von Werten nur allmählich, unter Zah-
lung sozialer Rücksicht, erfolgen.

Diese Mehrarbeitsbestimmungen und der allgemeine
Plancharakter sollen nur gemeinsam und zum gleichen Zeit-
punkte in Kraft treten. Die am 1. Januar 1924 ausgetragene
Kündigung des Tarifvertrages steht der Arbeitgeberverband
mit Inkrafttreten des Schlichtungsberichtes als erledigt an. Der
Schlichtungsbericht ist einstimmig gefaßt worden.

Offizielle Aufforderung an Ventzelos.

Eine amtliche Wiener Meldung besagt, der Minister
hat nach längerer Prüfung der Lage beschlossen, Ventzelos
damit zu betrauen, daß er Ventzelos ersucht, zur Rege-
lung der politischen Lage nach Griechenland
zu kommen. Es sollen ihm dabei keine Bedingun-
gen gestellt, sondern völlige Freiheit der Entscheidung ge-
lassen werden.

Das österreichische Hilfswerk für Deutschland.

Wien, 22. Dez. Die österreichischen Gewerkschaften haben
bis zum 30. November für die reichsdeutschen Bundesverbände
insgesamt 2.661.820 Kronen aufgebracht. Die Stadt-
gemeinde Wien hat beschlossen, die am letzten Sonntag der
Gemeinde Wien gespendeten 18 Millionen Kronen für die
Unterbringung deutscher Kinder in städtischen
Erholungsheimen zu verwenden. Vorkäufe kommen aus
Berlin, Leipzig, Magdeburg, Dresden, Breslau ungefähr
300 Kinder zwei Monate nach Österreich. (W. T. B.)

Wien, 22. Dez. Kardinal Gurrahof Vissi hat vor
einigen Tagen in Wien einen Vortrag gehalten, die
Garin des bekannten Violinisten Professor Fritz Kreisler, in
privater Audienz empfangen und ihr, erschüttert durch die Be-
richte über das Elend in Deutschland, 10 Millionen
Kronen für die hungernden Kinder Berlins zur
Verfügung gestellt. Diese Mittel stammen aus einem Fonds,
den Kardinal Vissi in Wien zur Hilfe für die bedrängte
deutsche Bevölkerung gesammelt hat. (W. T. B.)

Wiener Börjenspende für Deutschland.

Wien, 21. Dez. Die Plenarsitzung der Wiener Börjens-
kommission hat neuerdings 20 Millionen Kronen für die Deutsch-
landhilfe genehmigt.

Am 1. Weihnachtstfesttag bleiben
unser sämtliche Geschäftsräume geschlossen.
Am 2. Feiertag ist unsere Hauptgeschäftsstelle
von 11 bis 1/1 Uhr geöffnet.

Derliches und Sächsisches.

Generalleutnant a. D. Richter †

Im benachbarten Wöhlan starb am Freitag, wie schon kurz
gemeldet, an den Folgen eines Schlaganfalls der sächsische
Generalleutnant a. D. Theodor Paul Richter. Der Ent-
schlafene war am 1. Juni 1860 in Leipzig geboren, trat am
1. April 1880 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Grenadier-
Regiment Nr. 101 ein und wurde nach Ablauf des Dienst-
jahres am 1. April 1870 zur Reserve entlassen. Anlaßlich
der Mobilmachung 1870 trat er erneut bei der 6. Kompanie
des Grenadier-Regiments Nr. 101 ein, avancierte am 13. Aug.
1870 zum Bataillonchef, am 1. Sept. 1870 zum Leutnant d. R.
1870 zum Bataillonchef, am 1. Sept. 1871 trat er aus der Reserve
zum 6./101. Am 27. April 1871 trat er aus der Reserve
aktiven Offizierskorps über und übernahm die 6./101. Er hatte
im Jahre 1870/71 an allen Schlachten, welchen und den Ver-
lagerungen der sächsischen Armee teilgenommen. 1872 über-
nahm er das Kommando auf der Kriegsschule Potsdam und
wurde noch im selben Jahre zur Dienstleistung zum Infan-
terieregiment Nr. 106 nach Straßburg bis 1. Oktober 1874 kom-
mandiert, trat dann aber wieder beim Grenadier-Regt. 101,
12. Komp., ein. 1875 wurde er Adjutant des 3. Bataill. 101.
Am 1. Mai 1875 Regimentsadjutant. 1876 wurde er zum
Oberleutnant befördert und trat von 1880 bis 1881 an der
Kriegsschule Berlin Dienst. Am 1. April 1881 erfolgte seine
Verlegung zum Inf.-Regt. 133. Am 17. Sept. 1883 wurde er
Bataillonchef und Chef der 6. Komp. Inf.-Regt. 107, 1892 Major
und am 25. Juni 1893 Kommandeur des 1. Bataill. 107. Am
21. März 1897 trat er als Oberleutnant zum Stabe des
Schützenregts. 108 über und wurde am 13. Sept. 1899 Kom-
mandeur des 10. Inf.-Regts. 134. Nachdem er am 24. April
1908 unter Beförderung zum Generalmajor zunächst zu den
Offizieren von der Armee gestellt worden war, wurde er noch
im gleichen Jahre Kommandeur der 7. Inf.-Brig. 88 in Gera-
un. Im März 1908 erhielt er den erbetenen Abschied be-
willigt mit dem Erlaube zum Tragen der Generalsuniform.
Seit 1918 war er kassenführender Vorsitzender der Gruppe V
der Kriegsorganisation Dresdner Vereine, und als solcher
leitete er seit 1918 im Dien der Deerehelfer. Am 18. Mai
1918 erhielt er den Charakter als Generalleutnant auf Grund
seiner Verdienste im Osten.

Dresdner Weihnachts-Schulferien bis 12. Januar.

Die Versorgung der städtischen Schulen mit Heizstoffen
besteht die laufenden Ausgaben der Stadt in ungeheurem
Ausmaß und wird sie vor allem zu einer Zeit noch mehr
belasten, zu welcher die Einnahmen der Stadt noch mehr zu-
rückgegangen sein werden, da die Einnahmen der Schulen
mit Heizmaterial nur bis Ende Januar 1921 gelangen ist.
Zur Erzielung der unbedingt notwendigen Ersparnisse hat
das Ministerium für Volksbildung für die städtischen Volk-
s- und höheren Schulen und die privaten Mädchen- und
Knabenschulen auf Antrag des Kreisratschulamts die Weih-
nachtsferien bis einschließlich 12. Januar ver-
längert.

Das Wirtschaftsministerium hat das gleiche für die Ge-
werbeschule und die Mädchen Gewerbe- und Handwerkschule ge-
nehmigt.

Wegen Aufrechterhaltung der Barmkassen in der Schulferien
Woche ist das Erforderliche eingeleitet worden.

Welche Miele habe ich am 1. Januar 1924 zu zahlen?

Jährliche Einkommens- miele Mk.	Für Januar 1924 hab zu bezahlen	Jährliche Einkommens- miele Mk.	Für Januar 1924 hab zu bezahlen
1	2 Gold-Dlg.	60	90 Gold-Dlg.
2	3	70	1,05 Gold-Dlg.
3	4	80	1,20
4	5	90	1,35
5	6	100	1,50
6	7	200	3,00
7	8	300	4,50
8	9	400	6,00
9	10	500	7,50
10	11	600	9,00
20	12	700	10,50
30	13	800	12,00
40	14	900	13,50
50	15	1000	15,00

Macdonald über die englische Regierungs- bildung.

London, 22. Dez. Ramsay Macdonald sagte in einer
Rede in einem A. D. die konservative Regierung
kann nur nach der Form der Regierung, obwohl sie
jammern daran festhalten. Der Grund könne höchstens die
bestimmte sein, das ungenügende irgendeine unklare
und unvollständige Reaktion gebildet werde, die
bestimmte die Regierung an der Übernahme des Minister-
iums zu verhindern. Er könne versichern, daß sich niemand
aus der Regierung heraus bewegen. Man brauche nur die Ver-
mittlung der ungenügenden und anderen Politik, den Stand der
englischen Finanzen und des Arbeitsmarktes zu be-
trachten. Gemäß der liberalen Partei sollte
Macdonald die Regierung, die darauf warte, daß der
Bund die Regierung an der Übernahme werde. Die Arbeiter-
partei werde die Regierung übernehmen, falls sie dazu auf-
gefordert werde und dies die Mittel zu ergeben; denn
er glaube, daß die internationalen Angelegenheiten be-
züglich der Arbeit der Arbeiter und der Herrschaft mehr
Autorität bringe, als irgendeine andere englische Partei.

Das griechische Königspar in Bukarest.

Bukarest, 22. Dez. Der König und die Königin von
Griechenland sind heute frühzeitig hier eingetroffen. Sie
wurden an Bahnhof von dem König und der Königin von
Rumänien, Vertretern der Regierung, der städtischen und mili-
tären Behörden, sowie von Mitgliedern der griechischen
Kolonie empfangen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich
zu ihrer Begrüßung eingefunden. (W. T. B.)

Die Frau Hal als Weihnachtsmann.

Wochen war eine der Vergnügungsbetriebe der Frau
Hal. Deshalb war Weihnachten so recht das Fest
nach ihrem Sinn, und schließlich in den ersten Dezember-
wochen ging es aus. Der Mann und die Frau, in denen sie
die während des Jahres sorglich eingekauften Ge-
schäfte an Sohn und Enkel, an Freunde und Verwandte
schickte. Als ein guter „Weihnachtsmann“ erscheint und
Goethe's Mutter in ihren Briefen, und etwas von der strahlen-
den Güte, der inneren Wärme des Christlichen hat
überhaupt über ihre Gestalt berichtet, die Karl Ruthen in
seinem Werke „Goethe und seine Mutter“ wieder vor uns
aufleben läßt. Selbstverständlich handelte ihr „Häselmann“
in Weimar, seine Frau und der kleine August an der Spitze
dazu, die sie mit ihren „Christkindchenstrahlen“ bedachte.
Der Schwager der Frau Hal ist offiziell zur Anstaltung,
Aktion, Schmutz und Fun, denn sie wolle das Innere
mit dem Nützlichen zu verbinden. Der Sohn bekommt „ein
Tugend Sachver, gleich acht, gezeichnet und gewaschen,
also fix und fertig“. Sie erkundigt sich schon lange vorher nach
den Wünschen und schreibt A. H. am 2. Dezember 1770 an
Goethe: „Diesmal nur ein paar Worte dem Heiligen-
Präsident. Meine liebe Tochter muß wieder etwas von mir
bekommen, aber es muß ihr auch Freude machen. Sei dem-
nach so gut und schreibe mir — aber in allem — was ich tun
soll. Nun vor den lieben Knaben muß ich auch nicht; so tue
ihn eine feine Kante: ein Winterkleidchen hat er bekommen,
und da er im Winter ist, so sind Kleiderstücke im Voraus
nicht rarum“. Der kleine August muß aber nicht nur nüt-
liche Dinge haben, sondern auch noch eine große Schachtel voll
Konfekt und Spielzeug, Antiquitäten und Kavalierie, er kann
bei den seinen Winterabenden sich damit amüsieren“, ein
andermal eine „Karte Roe, es ist zum Neuen, was alles
dort enthalten ist“; auch einen Konventionstaler „von dem
Kirchen und Büchern zur Veranstaltung der heiligen
Süß“, den der sparame Vater dann seiner Rumpelkammer
einsteckt.

Einmal gerät die alte „Frau Hal“ allerdings beim Weih-
nachtsfest in Gornisch. Die Spielwarenfabrikanten hatten
nämlich die französische Revolution dazu benutzt, um als
schmucklos, aber zeitgemäßes Spielzeug kleine Gullotten
auf den Markt zu bringen. Man mußte nun der Frau Hal zu-
sagen, daß sie ein solches neumodisches Spielzeug dem kleinen
August schicken sollte. Da aber schreibt sie ernstlich: „Mein
Sohn, alles, was ich dir zu Gefallen tun kann, geschieht gern
und macht mir selbst Freude, aber eine solche infame Nord-
marke zu kaufen, das tue ich um keinen Preis. Wäre ich
Christlich, die Hersteller hätten aus Dasein gemacht und die
Machung hätte ich durch den Schinder öffentlich verbrennen
lassen. Was die Jugend mit so etwas Abscheulichem spielen
lassen, ihnen Nord und Winterleben als Zeitvertreib in
die Hand geben, nein, da wird nichts draus!“

Auch ihre anderen Enkel, die Kinder ihrer früher-
verstorbenen Tochter Cornelia, werden reichlich bedacht. Ebenso
erkennt sie als Weihnachtsmann bei den Frankfurter Be-
santten und besucht besonders der kinderreichen Familie
ihres Freundes, des Schauspielers Ungelmann, viel ein. Sie
wird auch ihre Geschenke ins rechte Licht zu setzen und erzählt
Christiane, daß sie die Spitzen selbst gekloppt, bei der Aus-
wahl der Stoffe keine Mühe gespart habe. „Meine liebe
Tochter schrieb mir neulich, sie würde etwas korrupt“, heißt
es in einem anderen Briefe an Christiane, „die Kinder würden
zu enge. Da hat nun Christkindlein dafür gesorgt und bringt
mir schöne neue Kleider, das eine von Tafel, die Farbe
anpasslicher Erde, und einen Mantel, der sich vorzüglich waschen
läßt und den ledernam für Geldzeug ansieht, mit einem
Wort kann ich sagen“. Auch die dienbaren Helfer im Hause des
Solmes sind im „Christkindlein“ nicht vergessen: „Ich hoffe,
daß die beiden Dienstmädchen der Junger Wänden ein an-
genommenes Christkindlein sein werden; denn ich habe zwei ganz
gute — damit sie sich nicht über die Wohl verunzigen —
und recht schöne — wie der Augenblick steht — ausgesucht.“
Dem Sohn beschließt sie an, daß er die „Mädchen“ ehrenhöflich
von der Post in Empfang nehme und allein auspacke, damit
weder Fremde noch Kind nichts vor der Zeit zu sehen be-
kommen“. Ten „Häselmann“ wendet sie besondere Auf-
merksamkeit zu, geht selbst zum Konditor, um das „praktische
Frankfurter Konfekt“ anzuschauen; Goethe bekommt die
Kartagen oder Maronen, die er so gern isst. Christiane ihre
„Pomeranzensüß“, von den „Bambus“ soll auch an die
Verdienten und Verwandten Kinder abgeben werden. Zu
obern aber liegt in der großen Weihnachtsstube der Frau Hal
hört ein langer Brief mit den reichsten Seelenwünschen für
ihre Enkel. Als echter Weihnachtsmann wünscht sie ihnen
die Freude, die sie selbst in ihrem Herzen trägt:
„Doch ist Frau Hal auch dankbar.
In einem guten Reichen geboren,
Reicht brave Leute, doch ist sie froh,
Und findet in dieser Jubel!“

Kunst und Wissenschaft.

Der Bühnenvolksbund gegen den Spielplan des Neustädter Schauspielhauses.

Von der Landesstelle Sachsen des Bühnenvolksbundes,
Zit Dresden, erhalten wir folgende Mitteilung:

Vor kurzem berichteten die „Dresdner Nachrichten“ über
die Veranstaltung „Holo“ im Neustädter Schauspielhaus.
Dabei seien Worte von außergewöhnlicher Schärfe über den
Spielplan des Theaters. Der Vortrag wurde zum Vorwurf
gemacht, daß sie die wertvollen Mittel und Kräfte einer Groß-
stadtbühne an Nichtsleistungen vergeude. Es wurde ferner darauf
hingewiesen, daß der Bühnenvolksbund einen großen Teil der

Besucher stelle, und daß es die Pflicht dieses Bundes sei, seinen
Mitgliedern gute Rats zu bieten. Die Theatergemeinde des
Bühnenvolksbundes ist zu ihrem Scherz nicht in der Lage,
die schweren Vorwürfe, die gegen das Neustädter Schauspiel-
haus erhoben werden, auch nur einigermaßen zu entkräften.
Der Theatergemeindevorstand war ständig bemüht, die
Theaterleitung zur Aufstellung und Durchführung eines künst-
lerisch wertvollen, im besten Sinne des Wortes volkstümlichen
Spielplans zu bewegen. Doch die Ehren, denen er predigte,
waren fast immer taub. Die Theatergemeinde muß jede Ver-
antwortung abgeben, wenn die Verhältnisse sich in bedeu-
tlicher Weise zugespitzt haben. Sie hofft, daß die Leitung des
Schauspielhauses in letzter Stunde einlenken wird.
(gez.) Benno von Polenz.“

Diese Aufschrift gibt unzweideutig zu erkennen, daß der
Bühnenvolksbund, auf dessen Theatergemeinde sich das Be-
stehen des Neustädter Schauspielhauses zu einem wesentlichen
Teile stützt, schon seit geraumer Zeit mit dem Spielplan dieser
Bühne nicht einverstanden ist, aber seine berechtigten Wünsche
nicht durchsetzen vermag. Weder für seine künstlerischen
Absichten, noch für den Zweck einer guten, künstlerischen Unter-
haltung werden ihm die Bühnenverträge von der künstlerischen
Leitung geboten, die seinem Programm entsprechen würden.
Das ist natürlich auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand. Er
erklärt sich auch aus der Planlosigkeit des genannten Spielplan,
die ein künstlerisches Gesicht überhaupt nicht hat, sondern zwischen
ihre Kräfte übersteigenden Kunstwerken und minderwertigen
Stücken hin- und herwechselt. Auch die Reizung, erprobte
Stücke, die in Dresden schon von anderen Theatern, ins-
besondere vom Staatstheater, früher gespielt worden sind,
noch einmal, wenn auch schlechter, zu spielen, ist kein Mittel,
das Niveau zu heben. Jedemfalls kann der Bühnenvolksbund
mit Stücken wie „Holo“, „Mein Vetter Eduard“, „Mein
Vater“, „Kain Bley“ und ähnlichen Kostheiten und Unter-
wertigkeiten nicht anfangen, wenn er eine Mitglieder im
Sinne seines Gründungszweckes einwirken will.

† Dresdner Theater heute (101. Abend): Geschlossen.

† Christvespern in der Kreuzkirche. Am Cellinen Abend finden
in der Kreuzkirche diesmal zwei Christvespern statt, um 5 Uhr
und 8 Uhr. Um 8 Uhr wird der Kreuzchor singen, um 5 Uhr der Chor
des Frauenvereins.

† Tonkünstlerverein. Der Lebenswürdige formandante
Neustädter Bühnenvolksbundes des schon neulich am Lebensabend er-
reichten Klavierspieler, Komponisten und die Mitglieder des
Schubert's G. Dur-Streichquartetts bildeten die G. D. H. des
ersten Aufführungsbundes. Beide Werke waren sehr
auch die kommerziellste Abschiedsprobe des am ersten Febr.
wirkenden Konzertmeisters Schlering, der um das
Auf an das Wärsburger städtische Konservatorium anzucom-
men hat und mit den Dresdener verlassen wird. Das eigenlich